* **Ein Pflaster auf den Mund.** Das unter der Redaktion zweier Kadettenführer erscheinende Blatt „Nowi“, das kürzlich die mitgeteilten Enthüllungen über Beeinflussungen der Politik Stolypins durch reaktionäre Adels- und Grundbesitzerverbände brachte, ist behördlich unterdrückt worden!! Damit wird die Nachricht nicht unwahr!

* **In Odessa** drangen 20 bewaffnete Männer in eine Druckerei ein, banden sämtliche Arbeiter, bemächtigten sich der Typen und druckten mehrere tausend Exemplare eines Aufrufs an die Seeleute. Dann luden sie die Aufrufe in Droschken und fuhren eilends fort.

* **Die serbischen Handelsverträge.** Die Regierung brachte in der Skupschtina die Gesetzesvorlage über die mit Frankreich, Italien und Rumänien abgeschlossenen Handelsverträge ein.

* **Aus Rumänien.** In der Sitzung der rumänischen Kammer legte der Kriegsminister Mano einen Gesetzentwurf über die Errichtung vierter Bataillone bei den Infanterieregimentern vor. Die Kammer nahm den Gesetzentwurf über die Organisation der Handelsmarine an.

* **Amerikanische Finanzen.** Die Regierungseinnahmen im Monat Januar betrugen 55 237 497 Dollars, die Ausgaben 47 830 000 Dollars.

Lokales und Vermischtes.

Wetterbericht des kgl. sächs. meteor. Instituts zu Dresden.

Voraussage für den 2. Februar.

Mäßige nördliche Winde, veränderliche Bewölkung, zunächst noch Niederschläge, langsam nachlassend, Frostwetter.

⊙ **Von der Universität.** Das Kgl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat den außerordentlichen Professor und Assistenten am Zoologischen Institut der Universität Leipzig Dr. phil. Woltereck für den Monat Juli dieses Jahres zur Beendigung der Vorarbeiten an der Biologischen Station zu Lunz in Niederösterreich beurlaubt. — Ferner hat dasselbe Ministerium dem Universitätsmusikdirektor Professor Heinrich Zöllner für den 31. Januar 1907 die erbetene Entlassung aus seinem Amte erteilt.

* **Aus dem Innern Afrikas zurückgekehrt** ist gestern der Direktor des Leipziger Museums für Völkerkunde, Professor der Ethnographie an der Leipziger Universität, Dr. phil. Karl Weule. Vom Reichskolonialamt war ihm im Frühjahr 1906 die Leitung und Durchführung einer ethnographischen Expedition zu den Völkern in der weiteren Umgebung des Manyara- und des Chassi-Sees in Deutsch-Ostafrika angetragen worden. Auf sein Ansuchen ist dann Professor Dr. Weule beurlaubt worden und es wurde ihm weiter, da die Forschungsreise einen erheblichen Nutzen für die Sammlungen unseres Völkermuseums versprach, ein namhafter Beitrag aus städtischen Mitteln gewährt. Mit Tauschartikeln, sowie den nötigen wissenschaftlichen Instrumenten usw. reich ausgestattet, hat Professor Dr. Weule darauf die Reise angetreten, von der er nun nach neunmonatiger Abwesenheit zurückgekehrt ist. — Ueber die Reise selbst können wir heute schon vorläufig folgendes mitteilen: Mitte Juni traf Professor Dr. Weule in Dar es Salam ein; sodann begab er sich nach Lindi, wo er Aufnahmen machte, phono- wie kinematographisch Texte phonographisch festlegte und auch ethnographisch sammelte. Am 11. Juli marschierte er von letzterem Orte ab und kam, die große Barrabarra über Mnasi, Mtua, Mtama, Njangao, Hatija, Tschikanje, Rangao, Tschikukwe beibehaltend, am 17. Juli in Massassi an. Dort verblieb er zwei Wochen, um nach freiem Belieben arbeiten zu können. Am 31. Juli verließ er Massassi und marschierte zunächst zum Häuptling Nakaam in Mwiti, von da nach etlichen Tagen durch menschenleere, eintönige Baumgrassteppen über Mkululu zum berühmten Wajao-Häuptling Matola in Tschingulungulu. Dort verblieb er bis zum 25. August. Da er um diese Zeit von einem hitzigen Fieber heimgesucht wurde, begab er sich zunächst an die Ufer und auf die Inseln des nahen Rowuma, um dort Erholung zu suchen. Dann trat er die Reise nach Akundonde an. Es galt hier unter anderem über eines der interessantesten, aber auch am schwierigsten zu erschließenden Forschungsgebiete, die Pubertätsfeiern des weiblichen Geschlechts, Aufschluß zu erlangen. Es gelang ihm, über die entsprechenden, in ihrer Kompliziertheit und „Natürlichkeit“ wahrhaft abenteuerlichen Vorgänge bei den Wajao und Wakonde im Laufe der Zeit, wenn auch nach vielen Versuchen, großen Opfern an Zeit und Aufwendung großer „Honorare“ zum Ziele zu gelangen. Von Akundonde marschierte Prof. Dr. Weule über Tschinnaulaulu und Tschanra direkt nach Newala auf dem Makondeplateau. Namentlich durch Mithilfe des Norwegers Knudsen, der unbegrenztes Vertrauen bei den Eingeborenen besaß, konnte er hier eine Fülle von Studien vornehmen. Sie betrafen namentlich Sprachaufnahmen. In den dichtesten Menschenhaufen stand der Reisende stundenlang, Lieder, Gesänge und Tänze aufnehmend und interlinear übersetzend. Außerdem sammelte er alles, was überhaupt sammelnswert war. In der zweiten Oktoberwoche marschierte Professor Dr. Weule von Newala über Mahuta nach Mtschitschira zu dem kleinen Volksstamm der Wangoni. Diese Stammesgenossen unserer gefährlichen Gegner am oberen Rowuma-Knaska haben, wie die Forschungen des Reisenden ergaben, sprachlich gar nichts mit den ersteren gemein, sondern sprechen ein dem Kimwera verwandtes Idiom. Im übrigen sind ihre Beziehungen zu den Kaffern-Wangoni stets feindlicher Art gewesen, indem sie von diesen von den Zuflüssen des Rowuma in ihr heutiges Gebiet vertrieben worden sind. Aus Furcht vor den hier hausenden Elefanten haben sie angefangen, auf Pfahlbauten zu wohnen. Von Mtschitschira zog Dr. Weule wieder nach Mahuta, wo er bis Mitte November verblieb und das dortige Volkstum studierte. Als die Regenzeit anbrach, zog er über Lungalla in beschwerlichen Märschen an die Küste zurück nach Lindi. Mit dem Gesamtergebnisse seiner Expedition, die außer einer fast 2000 Stücke umfassenden ethnographischen Sammlung etwa 1300 photographische Aufnahmen, zahlreiche phono- und kinematographische Aufnahmen birgt, ist der Reisende außerordentlich zufrieden.

* **Die Dr. Döhnersche Volksschulfreund-Pensionskasse,** die durch die Kultusministerialkasse verwaltet wird, hatte im vergangenen Jahre bei einem Stiftungsvermögen von 25 460 ℳ eine Einnahme von 1075,32 ℳ und eine Ausgabe von 1000 ℳ, die an evangelische Lehrerswitwen und Waisen gezahlt wurden.

* **Eine prächtige Winterlandschaft** hat der letzte heftige Schneefall draußen in Wald und Flur geschaffen. Es lohnt sich außerordentlich, einen Spaziergang hinaus ins Freie zu unternehmen, um die Landschaft in ihrem schönen Winterkleide zu schauen. Blendend weiß deckt der Schnee die Erde, liegt er auf den Aesten der Bäume, hat er sich auf den Zweigen der Nadelbäume zu flaumigen Ballen gehäuft. Wundervoll sind die grotesken Gebilde und unzählbar die phantastischen Formen, die die über und über mit Eiskristallen behangenen Aeste dem bewundernden Zuschauer bieten. Draußen auf der Landstraße wirbelte der Wind den Schnee zu ansehnlichen Wehen zusammen und die beim grauenden Morgen der Stadt zufahrenden Landleute können ein Lied davon singen, wie der Schnee den Verkehr hindert. Schon gestern hatten wir stark darunter zu leiden. Eine reiche Quelle des Vergnügens ist dagegen starker Schneefall für die Jugend. Allerorten erstehen unter den kunstfertigen Händen der den verschiedensten Altersstufen Angehörenden Schneemänner aller Dimensionen und Schanzen von großer Mächtigkeit. Natürlich werden die letzteren bei den ab und zu entbrennenden Kämpfen um ihren Besitz auf das Hartnäckigste verteidigt. Ein solcher lustiger Schneekrieg gibt zu allerhand Heldentaten die denkbar beste Gelegenheit, denn jede Kugel trifft ja nicht und selbst der kleinste Knirps versucht es, den Kriegspfad zu betreten. Jeder Platz scheint hierfür geeignet, und der Kinderfreund freut sich jetzt über das lustige Treiben der Jugend in lebhafter Erinnerung an die eigene Kindheit. Hoffentlich nimmt die Schneeherrlichkeit nicht ein rasches Ende.

* **Der große Schneefall** der letzten Tage ist in einer tiefen meteorologischen Depression zu suchen, die seit längerer Zeit zu beobachten gewesen ist. Im Sommer bringt uns diese Depression die heftigen Landregen. Wird es kälter, so treten Schneefälle ein. Die Depression, die uns den Schnee gebracht hat, war vorgestern in ganz Süd-Skandinavien zu beobachten und ist dann über die Ostsee zu uns gekommen. Aehnlich verhielt es sich im Jahre 1888. Wie die große Kälte der vergangenen Woche, so ist auch der starke Schneefall der letzten beiden Tage völlig überraschend gekommen.

* **Die Lage der Kellnerinnen.** Eine Nachtversammlung der im Gastwirtschaftsgewerbe tätigen Personen beiderlei Geschlechts beschäftigte sich mit der Hebung der Lage der Kellnerinnen und des sonstigen hierbei in Frage kommenden weiblichen Personals. Nach einem Vortrage einer Frau Niedermeyer-München, in dem die wirtschaftliche Lage der Kellnerinnen usw. als äußerst mißlich geschildert wurde, und nachdem der Leiter der hier errichteten Kellnerinnen-Union, Hofmann, zum Anschluß an diese aufgefordert hatte, wurde beschlossen, in einer späteren Versammlung eine Kellnerinnensektion des Zentralverbandes deutscher Gastwirtsgehilfen in Leipzig zu gründen.

* **Die Barbier- und Friseurgehilfen** beschäftigten sich in mehreren in den letzten Tagen abgehaltenen Versammlungen mit einer Reihe in ihrem Gewerbe vorhandenen Mißständen und beschlossen, um deren Beseitigung herbeizuführen, sich an den bevorstehenden Wahlen zum Innungsgehilfenausschusse zu beteiligen und nur solche Gehilfen in diesen Ausschuß zu wählen, die sich nicht in allen Stücken den Arbeitgebern fügen, sondern auf die Beseitigung dieser Uebelstände dringen.

* **Aufnahmeprüfungen verschoben.** Auch am neuen Königl. Lehrerseminar zu L.-Connewitz sind die Aufnahmeprüfungen verschoben worden. Sie finden nunmehr Mittwoch, den 6., und Donnerstag, den 7. Februar, statt. Die angemeldeten Prüflinge erhalten in den nächsten Tagen besondere Vorladung.

* **Feuerbericht.** In einem Hause der Demmeringstraße in Lindenau und in der Riebeckschen Brauerei in Gohlis fanden gestern unerhebliche Schadenfeuer statt. Sie wurden von der Feuerwehr bald gelöscht.

* **Ausgeglitten.** Am Floßplatze kam gestern eine 49jährige Wirtschafterin infolge Ausgleitens zu Falle und brach das rechte Handgelenk.

* **Meuchlerischer Ueberfall.** In der Georgenstraße wurde gestern abend ein Tischler von einem Unbekannten von hinten angefallen und in die linke Brust gestochen, worauf der Unbekannte entflohen war. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich. Anscheinend hat sich der Täter in der Person getäuscht.

* **Abgestürzt.** Im neuen Maschinenhause am Berliner Bahnhofe kam gestern abend ein dort beschäftigter Schlosser dadurch zu Schaden, daß er nach beendeter Arbeitszeit beim Ueberschreiten eines Kanals ausglitt und 3½ Meter tief abstürzte. Er blieb besinnungslos liegen und wurde, da er anscheinend schwere Verletzungen erlitten hatte, im Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht.

* **Erwischter Dieb.** Verhaftet wurde ein schon mehrfach vorbestrafter, 29 Jahre alter Tischler aus Borna, der dringend verdächtig ist, aus einer Villa in der Kaiser Wilhelm-Straße eine Anzahl Silbersachen gestohlen zu haben. Die Sachen hat er durch Verkauf zu Gelde gemacht.

* **Diebstähle.** Gestohlen wurde von einem Stallgeschirr ein Reisekorb, gezeichnet K. D. I, enthaltend Tafeltücher, Servietten, weiße Bettwäsche, Oberhemden und Stehkragen im Gesamtwerte von über 300 ℳ. Die Wäschestücke sind K. L., K. D. und W. D. gezeichnet; in der Pfaffendorfer Straße ein Fahrrad, Marke „Händels Triumph“; aus einem Lokal in der Katharinenstraße ein Winterüberzieher, ein Filzhut und ein Spazierstock. In dem Ueberzieher befanden sich eine Anzahl Familien- und Legitimationspapiere, auf Gustav Gottschald lautend; aus einer Niederlage in der Gottschedstraße drei gebrauchte Gobelins, Jagdstücke darstellend; aus einem Keller in der Eisenbahnstraße ein Faß mit Backobst und ein Faß mit bayerischer Schmelzbutter im Werte von 100 ℳ. — In der Berliner Straße entwendete ein unbekannter, etwa 16 Jahre alter Bursche ein Paket, enthaltend 14 Meter Bettzeug und Wäschestücke. — Aus dem Speicher eines Grundstückes in der Brandvorwerkstraße wurden eine Anzahl wertvoller Schnitzsachen, sowie Kleidungs- und Wäschestücke im Werte von über 500 ℳ gestohlen. Einzelne Gegenstände sind mit Tinte „der“ gezeichnet.

* **Das Reisebuch des deutschen Lehrervereins** erfährt in diesem Jahre keine Neubearbeitung. Im zeitigen Frühjahr soll nur ein kurzer Nachtrag erscheinen, der die allerwichtigsten Veränderungen enthält, die im Laufe des vergangenen Jahres eingetreten sind. Neuaufnahmen können nur in vereinzelten Fällen stattfinden. Etwaige Aenderungen und Berichtigungen sind bis Mitte Februar an die Kommission zur Herausgabe des Reisebuches Berlin N. 39, Fennstraße 3, einzusenden.

* **Ländliche Einfamilienhäuser.** Von dem Umschwung in der Anschauung der Gestaltung moderner Bürgerhäuser geben gegenwärtig eine Anzahl Entwurfskizzen Zeugnis, die vom Architekt Curt Bösenberg im Atelier unseres einheimischen Architekten Professors Max Bösenberg gefertigt worden und jetzt im Schaufenster von Wilhelm Röper (Goethestraße, Ecke Grimmaische Straße) ausgestellt sind. Auf den ersten Blick zeigen sie, daß in ihrem Aufbau eine ganz natürliche, mit den einfachsten Mitteln arbeitende Hausarchitektur angestrebt ist. Das Aeußere dieser Baulichkeiten ist ohne jeden plastischen Schmuck nur in glatten Flächen gehalten, die durch Tür- und Fensteröffnungen, oder zum teil durch vorspringende Räume und Anbauten unterbrochen werden. Durchgehends, außer dem Kellergeschoß, aus zwei Stockwerken, einem Unter- und einem Obergeschoß bestehend, gestatten mehrere vermöge der Höhe ihrer Dachentwicklung, wenn erforderlich, in einem zweiten Obergeschoß noch einige kleine Räume anzulegen. Aus den beigefügten Grundrissen ist zu ersehen, daß der Architekt nicht nach einem bestimmten Schema gearbeitet, vielmehr bei jedem Projekt auch eine neue Lösung sich zur Aufgabe gestellt hat, denn die auch außen wahrnehmbare Gruppierung der Räume ist eine äußerst mannigfaltige. Das äußere Ansehen dieser Häuser, mit ihren vor- und rückspringenden Bauteilen, Erkern, Veranden, Loggien, teils überdeckten Haupteingängen, die stets an der Vorderseite des Hauses angebracht sind, ruft daher auch einen wirklich malerischen Eindruck hervor. Für die Dachdeckung sind entweder Ziegeln oder Schieferdeckung vorgesehen. Letztere ist bei einzelnen Projekten auch als äußere Wandbekleidung des oberen Stockwerkes verwendet, ebenso treten Holzbekleidungen, wie sie die Landhäuser des Schwarzwaldes aufweisen, bei anderen als Schutz der Wandflächen auf. Die Eintrittshalle, die meistens auch als Garderoberaum dient, gestattet den direkten Zugang sowohl zum Empfangszimmer, wie auch zur Diele. Die Treppenanlage ist gewöhnlich in die Diele so eingebaut, daß sie ganz oder teilweise zu übersehen ist. In einigen Entwürfen sieht man die Diele durch beide Hauptgeschosse durchgeführt, womit ein großzügiger Charakter erreicht ist. Die Küche ist immer mit dem Speisezimmer oder da, wo die Diele als Speiseraum dient, mit dieser in Verbindung gebracht, jedoch durch einen dazwischen liegenden Anrichteraum getrennt, damit die Küchengerüche nicht in die Wohnräume dringen können. Von der Küche aus führt auch ein zweiter Ausgang ins Freie. Die Schlaf-, bezw. Kinder- und Fremdenzimmer, Dienstbotenraum, ein zweites Klosett und Bad, welches stets mit dem Herrschaftsschlafzimmer in Verbindung steht, nehmen das obere Stockwerk ein. In allen Anlagen machen sich rein praktische Gesichtspunkte geltend, die aber immer dazu dienen, den Charakter des Wohnlichen und Behaglichen zu erhöhen.

✱

Ein Hofball-Intermezzo. Aus Berlin wird geschrieben: Das meiste Aufsehen in den hiesigen Hofkreisen erregt zurzeit die Anwesenheit eines Mr. Harry Lehr aus New York. Nicht so sehr wegen seines auch höchst respektablen Reichtums — ein paar lumpige Millionen wird er wohl haben — als wegen der minder respektablen Art seiner Umgangsformen. Mr. Lehr hat seine Millionen nicht in der Wiege gefunden. Er war drüben ein einfacher, aber bildhübscher — Sektagent, der Gnade vor den Augen einer Mrs. Astor fand, die ihn in den Kreisen der oberen Vierhundert in Zirkulation brachte. Sein Debut war äußerst glücklich, denn er eroberte trotz seiner bürgerlichen Herkunft — auch Schönheit adelt — eine millionenschwere Miß Drexel und machte in der New Yorker Gesellschaft durch seine Exzentrizitäten alsbald von sich reden. Er gab ein Diner, zu dem alle Teilhaber im Nachtkostüm erscheinen mußten, und zeigte seinen philosophischen Sinn in der Veranstaltung eines Soupers, das neben den Damen und Herren der Gesellschaft auch eine Anzahl Ponies und Schweine an die Tafel vereinigte; seine sonstigen Lebensgewohnheiten lassen ihn als den Typ des Gentleman-Rowdys erscheinen. Mr. Lehr folgte auch dem Zuge seiner Landsleute nach dem Osten und erschien vor kurzem in Begleitung seiner Gattin und Schwiegermutter in Berlin, wo er durch Vermittelung des amerikanischen Botschafters bald Zutritt zu den Hofkreisen erlangte. Er debütierte damit, daß er bei der Oberhofmeisterin in grankariertem Jackettanzug, buntem Hemd, gelben Schuhen und rundem Hut vorfuhr. Er besitzt den Ehrgeiz gleich dem einstigen Prinzen von Wales, neue Moden zu kreieren. Auch an einem großen Empfange beim Botschafter Tower nahm er im gleichen Kostüm teil. Beträchtliches Aergernis hat das Betragen des überseeischen Gentlements auf dem Berliner Hofball hervorgerufen. Er wollte auch hier eine neue Tracht einführen und erschien in weiten Beinkleidern, die eine Handbreit über dem Knöchel endigten, weißen Seidenstrümpfen und ausgeschnittenen Lackstiefeln mit Brillantagraffen. Bei der Defilierkour sollte seine Gattin als noch nicht vorgestellte Dame hinter den Damen der Botschaft rangieren. Darüber erboste sich der von seiner Bedeutung durchdrungene Mr. Lehr heftig, skandalierte, als ob er in einer New Yorker Bar eine Whiskyschlacht kommandiert hätte und erklärte, daß man für den ganzen Plunder, den die anwesenden Damen anhatten, noch nicht den Schmuck seiner Gattin kaufen könne, die er so weit hinten nicht stehen lassen werde. Um einen größeren Eklat zu vermeiden, tat man ihm endlich den Willen und ließ seine Gattin aufrücken. So erzählt man sich in der amerikanischen Gesellschaft Berlins, die wohl über die Abenteuer ihrer tonangebenden Landsleute richtig informiert sein wird. Nun kann er wenigstens in New York erzählen, daß er dank seiner amerikanischen Draufgängerei die Rangordnung auf dem Berliner Hofball umgestoßen habe . . .

Starke Schneefälle. Aus Berlin wird gemeldet: Noch immer liegen die Schneemassen zu Bergen getürmt auf Straßen und Plätzen und hindern den Verkehr. Im großen und ganzen versagen alle öffentlichen Verkehrsmittel nach wie vor. Das Ende dieser Kalamität ist augenblicklich noch nicht abzusehen. Da die Schneeschipper mit Streik drohen, erhöhte der Oberbürgermeister ihren Lohn auf 3 ℳ. — Aus Ungarn, Galizien und Schlesien und den Alpenländern wird fortdauernd kolossaler Schneefall gemeldet. Die Verkehrsstörungen steigern sich. Zahlreiche Personen wurden durch Lawinen verschüttet. — In Hannover gab es nur leichten Schneefall in der letzten Nacht, wodurch der Verkehr in der Stadt und Umgegend nicht gestört wurde. Zu Mittag setzte stärkeres Schneetreiben ein, nachdem am Vormittag helles, klares Wetter bei Sonnenschein und Null Grad vorherrschend gewesen ist. — Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Hier herrscht prächtiges Wetter. Ueber Nacht ist kaum eine Spur Schnee gefallen. Die Störungen im Telegraphenverkehr, die gestern den ganzen Tag andauerten, sind wieder behoben. — Gestern trat, wie aus Köln berichtet wird, mäßiger Schneefall im Rheingebiet ein. In der Eifel liegt der Schnee meterhoch. Verkehrsstörungen sind bisher nicht gemeldet worden. — Aus Braunschweig wird mitgeteilt: Heftige Schneestürme haben in den letzten Tagen den Harz durchbraust und erhebliche Verkehrsstörungen hervorgerufen. In den Straßen der Harzdörfer liegt der Schnee durchschnittlich einen Meter hoch. Auf der von Harzburg nach Braunlage führenden Post-

---

einer direkt wissenschaftlich zu nennenden Gründlichkeit und gelangte immer zu demselben Ergebnis, zur Unschuld seines Freundes. Das Ergebnis hat er jetzt im „Standard“ und im „Daily Telegraph“, den beiden Blättern, zu deren ruhmvoller Tradition von jeher die Aufdeckung von Justizirrtümern gehörte, der Oeffentlichkeit unterbreitet. Er plädiert, da es keine Berufung und kein Wiederaufnahmeverfahren gibt, für die Ernennung einer Kommission von drei Richtern, die Edalji außer der Freiheit auch seine Ehre wiedergeben sollen. Die Aufnahme von Sir Conans Enthüllungen ist derart, daß an der Ernennung dieser Kommission nicht zu zweifeln ist.

Der Inhalt der Enthüllungen ist die Vernichtung aller Indizienbeweise, worauf das Urteil gegen den Inder gegründet gewesen. Als Inspektor Campbell am 18. August Edalji verhaftete, deutete er auf zwei Stellen an dessen Rock und behauptete, dort Pferdehaare zu sehen. Edaljis Familie, die Dienerschaft, der geistliche Pfarrer wurden alle, ohne die Beschuldigung gegen Edalji zu kennen, herbeigerufen und konnten ebensowenig wie dieser selbst Pferdehaare sehen. Die Polizei hätte nun nach dem Polizeiarzt, nach dem Tierarzt oder sonst einem Sachverständigen schicken, von diesem die von ihr gesehenen Pferdehaare rekognoszieren und in einem Umschlag unter Siegel legen lassen müssen. Sie tat nichts von alledem. Sie nahm Edaljis Rock und trug ihn zu dem noch lebenden Pony in dessen Stall. Dort wurde das Pony erschossen, ein Stück von der Haut des verendeten Pferdes samt den Haaren herausgeschnitten, und dieses Beweisstück zusammen mit dem Rock nach der Polizeiwache getragen, wo 12 Stunden später der Arzt 29 zweifellos von dem Pony herrührende Haare auf dem Rock entdeckte! Bei Edaljis Verhaftung waren dessen Stiefel naß und der Rand seiner Beinkleider beschmutzt, obwohl schönes Wetter herrschte, wogegen es in der Nacht vorher stark geregnet hatte. Hieraus schloß die Polizei, daß er in der Nacht vorher in dem dreiviertel Meilen vom Pfarrhause entfernten Stalle gewesen sein müßte. Das sind die Hauptbeweise gegen Edalji. Die Tierärzte, die das Pony gesehen, haben nun dem Schriftsteller-Detektiv bekundet, daß jeder Operateur bei einem derartigen Schnitt Lederschürzen tragen würde, um sich gegen das stark spritzende Blut zu schützen. Weder auf Edaljis Kleidung, noch auf seinen Stiefeln waren Blutspritzer. Edalji hatte am Abend seiner Verhaftung einen einstündigen „Konstitutional“, einen Spaziergang vor dem Essen gemacht, und zwar nachgewiesenermaßen auf schmutzigen und nassen Wegen. Die Theorie der Polizei war dahin gegangen, das Verbrechen müsse vor 9 Uhr 30 Min. abends am 17. August begangen sein. Sir Conan beweist zunächst, daß Edalji es nicht nach 10 Uhr begangen haben kann. Er schlief zu dieser Zeit im selben Zimmer mit dem leichtschläfrigen Pfarrer; das Haus war verriegelt und verschlossen; die Polizei beobachtete das Haus bereits zu jener Zeit und sah niemanden herauskommen. Dann folgt der Beweis, daß Edalji nicht vor 10 Uhr am Schauplatze der Tat gewesen sein kann. Er war abends spät von Geschäften in Birmingham zurückgekommen. Man sah ihn um etwa 8½ Uhr im Schuhladen des Dorfes. Um 9 Uhr 30 Min. saß er mit seiner Familie zu Tisch, ruhig, sauber, kurz, wie gewöhnlich! In der Zwischenzeit müßte der blinde Mann zu Hause gewesen sein, seine Hauskleidung angelegt, unbemerkt das Haus verlassen haben, dreiviertel Meilen quer landein, über Zäune und Eisenbahndämme, gerannt sein, ein sinnloses mit der Abstinenz und Tierliebe des Buddhisten unvereinbares Verbrechen begangen haben, und keiner der Tischgenossen sollte die geringste Veränderung an ihm bemerkt haben. Soweit die Enthüllungen zur Unschuld Edaljis. Zur Frage der Schuld Greens macht Sir Conan noch keine Enthüllungen, aber er spricht mit einem überzeugenden Ernste bereits davon, daß er dessen Schuld nachweisen kann. Er spricht weiter mit einer in ihrer strengen Abgewogenheit düster anmutenden Energie von der Auffindung des Schuldigen im Ministerium des Innern, der die Fehler der Polizei und der Justiz so lange verdeckt hat.

Die Gediegenheit des Mannes und sein Scharfsinn sind der Oeffentlichkeit hinreichende Bürgschaften seiner Ausführungen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Romanschreiber der Strafreform den Sieg erringt; seine außerordentliche Popularität ist eine gewaltige Waffe für die gute Sache. Man hat dem alten, sensationellen Gerichtsjournalisten seinen Rittertitel vielfach mißgönnt und belächelt. Nach diesem Feldzug wird ihm niemand mehr einen anderen, besseren Rittertitel streitig zu machen wagen: den Titel des Ritters für Unschuld und Recht.

✱

* **Ein Papyrusfund von ungewöhnlicher Bedeutung** ist dem Generalinspektor von Mittelägypten dem französischen Gelehrten G. Lefebvre, geglückt. Er fand durch Ausgrabungen bei dem Dorfe Kom-Ischgau etwa fünfzig gut erhaltene Papyrusrollen mit koptischen Texten aus dem 7. nachchristlichen Jahrhunderte, ferner eine 4,50 Meter lange Rolle mit dem griechischen Testament eines Einwohners der Stadt Antinopolis und daneben noch das Konzept zu demselben Aktenstück mit vielen sehr interessanten Einzelheiten. Den Hauptfund aber bilden nicht weniger als 1200 völlig neue griechische Verse des Lustspieldichters Menander. Die Verse stehen, wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, auf 17 Blättern von einer Handschrift, die möglicherweise einst den ganzen Menander enthielt. Von den Blättern sind, wie der Entdecker selbst an die Pariser Academie des Inscriptions berichtet, 14 ziemlich gut erhalten, die drei andern haben arg gelitten. Den Anfang macht ein Blatt mit der Periocha, dem Personenverzeichnis und den 52 ersten Versen eines bisher noch nicht festgestellten Lustspiels. Es folgen zwei Blätter mit 141 Versen der „Geschworenen“, sodann sieben Blätter mit etwa 500 Versen aus dem Lustspiel „Das Schiedsgericht“, die zusammen mit schon früher bekannten Versen es ermöglichen, dieses berühmte Stück des Menander Akt für Akt wiederherzustellen. So wird durch diesen neuen Fund zum ersten Male ein Stück der sogenannten neuen griechischen Komödie bekannt, die man bisher fast nur nach den römischen Nachahmungen des Plautus und Terenz beurteilen konnte. Die Veröffentlichung des neuen Fundes ist noch in diesem Winter zu erwarten.

* **Das Gedächtnis der Fische.** Eine große Reihe von Laboratorien, die für das Studium alles Lebens im Meere und zur Beobachtung der verschiedenen Fischarten bestimmt sind, ist an der Ostküste Amerikas, hauptsächlich auf Grund der Stiftungen Carnegies, errichtet worden. Unter diesen nimmt das Institut in Tortugas eine besonders wichtige Stellung ein. Es besteht aus sieben Gebäuden und verfügt über eine Jacht und drei gute Barkassen, mit denen beständig Forschungsfahrten nach den benachbarten Riffen und über den Golfstrom unternommen werden. Die Jacht ist 60 Fuß lang und kann mehrere Wochen auf See bleiben, da sie mit einer vorzüglichen Maschine ausgerüstet ist. In den letzten beiden Sommern sind nun von diesem Laboratorium aus Beobachtungen und Experimente gemacht worden, die das tausendfältige Leben in den Tiefen des Golfstromes illustrieren und auf die geistigen Fähigkeiten und Gewohnheiten der Fische ein neues Licht werfen. Unter allen Raubfischen, die in den Gewässern um die Tortugasriffe leben, hat der graue Barsch an Zahl und Stärke die Oberhand. Das Gedächtnis dieses Fisches wurde nun durch mehrere Versuche, die man vornahm, auf seine Stärke hin erprobt. Der graue Barsch nährt sich hauptsächlich von einer kleinen silberfarbenen Sardine. Werden nun einige von diesen Sardinen hellrot gefärbt und mit den anderen zusammen ins Meer geworfen, so stürzt sich der Barsch zunächst bereitwillig und gierig auf die silberfarbenen; aber bald probiert er auch die rotgefärbten, findet, daß sie ebensogut schmecken, und verschlingt sie nun ebenso eifrig wie die silberfarbenen. Darauf wurden einige Sardinen hellblau gefärbt und mit den roten und silberfarbenen zusammen ins Meer geworfen. Zuerst vermied der Fisch sorgfältig die blauen Sardinen, aber allmählich machte er sich auch an sie, kam auf den Geschmack und fraß von nun an die blauen Sardinen ebenso eifrig wie die anderen. Jetzt wurden aber kleine Stücke von Seenesseln an den blauen Sardinen befestigt; der Barsch schoß gierig auf die Nahrung zu und wurde dabei von der Seenessel gestochen. Die Tiere fuhren erschrocken zurück und hatten nach wenigen Minuten die bei den blauen Sardinen erregten unangenehmen Eindrücke so gut behalten, daß sie sie sorgfältig vermieden und nur die roten und silbernen Sardinen fraßen. Am nächsten Tage jedoch hatten sie ihre Erfahrungen wieder völlig vergessen, stürzten sich auch auf die blauen Sardinen und mußten erst durch die Nesseln an das Vergangene erinnert werden. Durch andere Versuche wurde bewiesen, daß sogar so niedrig stehende Lebewesen wie Seeanemonen und Korallen in ihrem Verhalten durch Versuche sich über die Schädlichkeit gewisser Dinge belehren lassen und sie dann sorgfältig vermeiden.

* **Neues über Squarcione.** Wir lesen in der „Frankf. Ztg.“: Francesco Squarciones Malerschule, die im 15. Jahrhundert in Padua florierte, genoß zu ihrer Zeit eines solchen Rufs, daß die durchreisenden Fürsten und großen Herren sie mit ihren Besuchen zu beehren pflegten. Vittorio Lazzarini wird demnächst unbekannte Dokumente über Squarciones Leben, seine Werke, seine Beziehungen zum großen Mantegna und anderen Meistern veröffentlichen. Die Quellen dieser Forschungen fließen aus den Paduaner Archiven. In der Rassegna d'arte wird einiges daraus mitgeteilt. Wir erfahren, daß Squarcione der Sohn eines Notars aus Bovolenta war, in seiner Jugend das Schneiderhandwerk betrieb und sich mit Sticken beschäftigte. Seit 1429 hören wir von ihm als Maler; 1431 nimmt er einen gewissen Michele, Sohn eines Barbiers zu Vicenza, zu sich in die Lehre. 1440 traten Dario da Treviso und fast gleichzeitig Mantegna bei ihm als Schüler ein. 1448 malte Mantegna ein Altarbild für eine Kirche. Dokumente beweisen, daß er bereits damals selbständig arbeitete. Am 16. Mai desselben Jahres übernahm Mantegna mit Nicolo Pizzolo den Auftrag, für 350 Golddukaten die Hälfte der Paduaner Kapelle Ovetari in den Eremitani mit Fresken zu schmücken. Den anderen Teil — was sehr überraschend ist — malten der in Murano ansässige Deutsche Giovanni d'Alemagna und sein Schwager Antonio da Murano aus, die Arbeit kam übrigens nicht zum Abschluß, da d'Alemagna 1450 starb. Mehr als unter Squarciones Einfluß stand damals Mantegna unter dem des 25jährigen Nicolo Pizzolo, eines Florentiners, früher Schüler und Gehilfe Donatellos. Squarcione scheint besonders einem Schüler, namens Marco Zoppo, Sohn eines Fischhändlers, geneigt gewesen zu sein, denn 1455 vermachte er diesem durch schriftliche Schenkung seine Malereien, Zeichnungen, das Atelier usw. Zoppo übersiedelte indes bald nach Venedig und ist nie in den Besitz des Vermächtnisses gekommen.

* **Kleine Chronik.** In einem Vortrag im Münchener Museumsverein hat Professor Dr. Karl Voll nachgewiesen, daß die auf der Rückseite des Rubensschen kleinen „Jüngsten Gerichts“ (Pinakothek-Katalog Nr. 738) in der Münchener alten Pinakothek befindliche Landschaft von Rubens Meisterhand selbst gemalt ist. Nach Abwaschen des Staubes und Schmutzes erblühte die gut gezeichnete Landschaft in ihrer ganzen ursprünglichen Frische und konnte den Vergleich mit der sogenannten Regenbogenlandschaft, der andern, ebenfalls in der Münchener Pinakothek befindlichen Rubensschen Landschaft, vollständig aushalten. Mit diesem Nachweis ist auch der Versuch abgeschlagen, das kleine „Jüngste Gericht“ als nicht in einem Guß gemalt und oben angeflickt hinzustellen, wie man nach dem Stich von J. Suyderhoef, der nur die Tafel wiedergibt, hat konstruieren wollen. — Aus New York wird berichtet: John D. Rockefeller hat sich bereit erklärt, eine Stiftung von 8 Millionen Mark für die Errichtung einer neuen Universität in Louisville zu machen, unter der Bedingung, daß eine gleiche Summe von anderer Seite, die an der Gründung der Hochschule interessiert ist, aufgebracht wird. Die Universität von Louisville soll mit den geplanten Universitäten der Baptisten und Methodisten vereinigt werden, während das Grundstück für das zu errichtende Gebäude von der Stadt hergegeben wird. Die Methodisten haben bereits eine Million zur Verfügung, die Baptisten versprechen 1 200 000 ℳ, und auch weitere Zuwendungen stehen für die Universität in sicherer Aussicht. — Der höchste Berg von Nordamerika ist nach langen fruchtlosen Versuchen endlich bestiegen worden. Es ist dies der Mt. McKinley-Berg in Alaska, der die respektable Höhe von 6410 m hat. Der kühne Forscher, der dies Wagnis vollbracht hat, ist der Amerikaner Dr. F. A. Cook, der sich schon mehrmals durch schwierige Bergbesteigungen ausgezeichnet hat. Der Berg selbst wurde erst 1896 benannt. — Das Kuratorium des österreichischen Heeresmuseums hat beschlossen, zur Zentenarfeier der Schlacht von Aspern im Jahre 1909 eine Ausstellung „Erzherzog Karl und seine Zeit“ zu veranstalten. Das Kuratorium bittet schon jetzt alle, die geeignete Ausstellungsgegenstände besitzen oder über deren Vorhandensein Auskunft geben können, um Einsendung von Mitteilungen an die Adresse des Heeresmuseums im Artillerie-Arsenal. — Das Mitglied des Kgl. Hoftheaters in Hannover, Hans Mischke, ist gestorben. Mischke war früher auch am Leipziger Stadttheater tätig.

SLUB
Wir führen Wissen.